

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 18 (1938-1939)
Heft: 8

Artikel: Nach dem Wirtschaftskrieg
Autor: Wild, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-333502>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Materials verbunden mit vorbildlicher Genauigkeit der Arbeit haben unserer Werkzeugmaschinenindustrie bedeutende Erfolge gebracht.

So anerkennenswert diese Leistungen der schweizerischen Industrie auf dem Gebiete der technischen Forschung sind, so weisen sie doch — entsprechend ihrem grundsätzlich privatwirtschaftlichen Charakter — wichtige Lücken auf. Es liegt in der Natur der Sache, daß bestehende Großunternehmen versuchen müssen, die wissenschaftliche Forschung in der durch die aktuellen Bedürfnisse des Betriebes vorgezeichneten Richtung zu kanalisieren. Dadurch wird die Einführung grundsätzlich neuer Industrien erschwert, so notwendig auch der Ersatz alter absterbender oder abgestorbener Industriezweige durch neue blühende Industriezweige ist. Diese Lücke kann nur durch den Staat wirksam ausgefüllt werden. Deshalb ist gerade im Interesse einer umfassenden Arbeitsbeschaffung immer wieder und bei jeder Gelegenheit von unseren Behörden zu fordern, daß sie genügende Mittel zur Förderung der wissenschaftlich-technischen Forschung gerade für solche Gebiete bereitstellen, die bisher in der schweizerischen Industrie vernachlässigt worden sind. Die Rückständigkeit unserer Schwachstromindustrie verglichen mit dem Auslande hängt nicht zum geringen Teile mit der Vernachlässigung der Forschung auf dem Gebiete der Schwachstromtechnik durch private Initiative und Hochschulen zusammen. Auch auf anderen Gebieten sind entsprechende Lücken vorhanden, die nur durch tatkräftige behördliche Initiative geschlossen werden können. Wir hoffen daher, daß sich in unserem Volke immer mehr die Einsicht in die unbedingte Notwendigkeit einer großzügigen Förderung der technisch-wissenschaftlichen Forschung durchsetze, damit die Schweiz und die schweizerische Exportindustrie sich auch weiterhin erfolgreich im internationalen Wettbewerb auf dem Weltmarkte zu behaupten vermöge.

Nach dem Wirtschaftskrieg

Von Otto Wild, Stockholm.

Der Wirtschaftskrieg, der durch ein Kartell zwischen englischen und deutschen Industriellen gemildert werden soll, wird schon lange geführt. Daß von ihm öffentlich gesprochen wurde, hat das größte Aufsehen erregt, denn bis dahin galt der Grundsatz: so etwas tut man, aber man sagt es nicht. Neu ist auch die Verwendung des Wirtschaftskrieges als Drohung, als eine jener Drohungen, mit denen eine großzügige politische Erpressung verübt werden soll. Neu ist das Bekenntnis, daß Deutschland entschlossen ist, einen wirtschaftlichen Verzweiflungskampf zu führen, wenn andere Staaten gegen die deutsche Schleuderkonkurrenz wirtschaftliche Vergeltungsmaßnahmen ergreifen.

In einer amtlichen Mitteilung wurde in England festgestellt, daß durch die bisherigen Preisunterbietungen der Wert der deutschen und der englischen Ausfuhr um mehr als 10 Prozent gesunken ist. Die an-

gedrohte Verschärfung des Wirtschaftskrieges hätte diesen Wert noch viel weiter vermindert. England ist darum bereit, sich mit der deutschen Industrie über die Verteilung der Märkte zu einigen. England soll auch bereit sein, dem Deutschen Reich auf dem Umweg über die mächtige deutsche Großindustrie Hilfe zu leisten. Nur über das Ausmaß konnte man sich nicht ganz einigen, denn im Fordern sind die Deutschen groß. Aber selbst wenn das Kartell England-Deutschland zustande kommt, muß mit der Schleuderkonkurrenz Deutschlands gegen andere Länder, vor allem gegen die USA. gerechnet werden.

Die großen Industriestaaten, besonders die USA., verfügen über die silbernen Kugeln, die in einem Wirtschaftskrieg sehr wichtig sind. Viel leichter als Deutschland können reiche Länder ihrer Industrie Exportprämien bezahlen. Es sind bei der Betrachtung dieser Frage jedoch auch andere Umstände in Rechnung zu stellen. Die deutsche Arbeiterschaft muß zu Bedingungen arbeiten, die man den Arbeitern in Ländern, in denen es noch demokratische Rechte gibt, nicht aufzwingen könnte. Zehn bis sechzehn Stunden tägliche Arbeitszeit, bei äußerster Anspannung, ohne Ueberstundenbezahlung, bei niedrigsten Löhnen, die durch immer neue Abgaben, Preiserhöhungen und andere Wirtschaftsmanöver in ihrem Wert ständig weiter gesenkt werden. Das kann dem Dritten Reich so leicht niemand nachmachen. Deutschland besitzt auch eine Industrie, deren Leistungsfähigkeit durch systematische Rationalisierung bedeutend gesteigert ist. In der ersten Zeit der Naziherrschaft wurde die Rationalisierung gebremst. Später wurde sie um so heftiger gefördert, als sie den Interessen der einflußreichsten Kapitalistenkreise entsprach. Mit der Naziherrschaft hat eine ständig steigende Flucht in die Sachwerte begonnen. Die Unternehmer wissen, wie es um den Wert des Geldes und der Staatspapiere steht. Die reichlichen Gewinne, die ihnen das Nazisystem sichert, zerfließen in ihrer Hand, wenn diese Gewinne nicht so rasch als möglich in Sachwerte umgewandelt werden. Edelmetalle und Edelsteine sind in den wenigen Jahren der Naziherrschaft auf das vierfache ihres früheren Preises hinaufgetrieben worden. Rohstoffe dürfen sich die Unternehmer nicht kaufen; es wird nur den Großbetrieben der notwendigste Bedarf zugewiesen. So bleibt, wenn man von der Bodenspekulation absieht, die sehr krasse Formen angenommen hat, nur noch die Anlage der Unternehmergewinne in neuen Maschinen, die Rationalisierung. Die Wertlosigkeit des Geldes, die jeder fürchtet, beschleunigt die Zirkulation, fördert die Rationalisierung und steigert den Mangel an Arbeitskräften. Die Geldentwertung ist, so merkwürdig dies auch scheinen mag, eine der Ursachen jener Scheinkonjunktur, mit der von deutscher Seite so viel geprahlt wird. Andere Staaten mußten ihre Währung künstlich herabsetzen, um ihren Export zu steigern. Deutschland hat dies nicht notwendig. Der Wert der Mark versinkt in die tiefsten Tiefen der Inflation, wenn nicht bald durch neue wirtschaftliche oder politische Eroberungen Gold und Devisen erbeutet werden.

Die unnatürlich gesteigerte Produktivität der deutschen Kriegs- und Exportindustrie kann jedoch nur durch die Zerstörung der Volkskraft

erhalten werden. Dem deutschen Arbeiter werden viele Nahrungsmittel, die den Arbeitern anderer Länder zugänglich sind, dadurch vorenthalten, daß man sie nicht einführen läßt. Die Zerstörungen der Volksgesundheit durch die übergroße Ausbeutung und Unterernährung sind ganz offensichtlich und haben schon zu ernstesten Warnungen angesehener Militärfachleute geführt.

Leider besteht keine Aussicht, daß Deutschland auf das Druckmittel der Schleuderkonkurrenz verzichten wird. Dumping ist eine ebenso wirkungsvolle Drohung wie Truppenkonzentration. Und da sich mit Drohungen schon manches erreichen ließ, wird man sie weiter anwenden. Außerdem werden die Unternehmer in anderen Ländern durch die Drohung mit Wirtschaftskrieg veranlaßt, die Arbeitsverhältnisse in ihren Betrieben zu verschlechtern, da es doch notwendig scheint, den Konkurrenzkampf mit Deutschland aufzunehmen. Den Machthabern in Deutschland wäre dies doppelt und dreifach erwünscht. Die Versklavung des deutschen Volkes wird sich auf die Dauer nur aufrechterhalten lassen, wenn auch in anderen Staaten die Völker entrechtet werden. Eine Arbeiterschaft, die wirtschaftlich niedergezwungen ist, kann auch der politischen Reaktion keinen Widerstand leisten. Schleuderexport fördert auf diesem Umweg die Ausbreitung des Faschismus.

Man darf den Diktatoren glauben, daß sie den Weltkrieg nicht wollen. Ein bißchen Interventionskrieg, wie in Spanien, oder ein Einmarsch mit großem Waffenaufgebot in ein kleines Land ist ihnen immer sehr erwünscht. Den großen Krieg wollen sie jedoch vermeiden, denn niemand hat mehr Grund, ihn persönlich zu fürchten als sie. Aber der Wirtschaftskrieg schafft Situationen, aus denen es manchmal keinen anderen Ausweg geben kann.

Es ist auch notwendig, der weitverbreiteten Ansicht entgegenzutreten, daß die Diktaturstaaten wirtschaftlich zusammenbrechen müssen. Zusammenbrechen kann eine Währung, zugrundegehen kann ein Volk, aber ein staatliches Regime, wie in den Diktaturstaaten, wird nur durch Machtfaktoren beseitigt. Eine äußere Gefahr hat bisher für die Diktaturstaaten nicht bestanden. Die Finanzmächte in den großen Demokratien standen auf der Seite des Faschismus. Ein Wirtschaftskrieg könnte diesen Sachverhalt ändern, er könnte jedoch auch zu neuen internationalen Kartellen führen. Anders verhält es sich mit den inneren Machtfaktoren. Sie bekommen durch den äußersten Druck, zu dem der Wirtschaftskrieg zwingt, eine Spannkraft, die alle Fesseln zerreißen kann.

Die Uneinigkeit der unteren Volksschichten ist die beste Sicherung für die Herrschaft der oberen. Es war den Regierenden immer leicht, die verschiedenen Interessen der Arbeiter, Handwerker, Kleinhändler und Bauern gegeneinander wirken zu lassen. Schon die Besserstellung einzelner Arbeiterschichten ist ein gutes Ventil zur Sicherung der bestehenden Ordnung gegen die Spannungen der Unzufriedenheit. Aber dieses Ventil kann in den Diktaturstaaten nicht mehr geöffnet werden, weil Rechte des Arbeiters mit dem Bestand des Systems nicht vereinbart werden können. Man ist gezwungen, das ganze Volk zu einer einzigen Masse von Ausgebeuteten zu machen, denen nur eine ganz kleine

Schicht von »Herrenmenschen« gegenübersteht, bewacht und geschützt von einer großen Schar bewaffneter Büttel und Schergen. Für das Volk gibt es nur noch eine Alternative: langsames Zugrundegehen oder Auflehnung. Die Weltgeschichte lehrt, daß auch Völker und Kulturen zugrundegehen können. Aber nach allen Erfahrungen in wirtschaftlich entwickelten Ländern ist eine Auflehnung in diesem Fall wahrscheinlicher. Die Diktatoren rechnen auch mit ihr. Sie glauben, durch eine eigens für diesen Zweck ausgebildete und ausgerüstete Polizeiar mee gegen diese Explosion gerüstet zu sein. Aber die Gesetze gesellschaftlicher Entwicklung sind stärker als Panzerautos. Auch vor 90 Jahren, im Jahre 1848, sind die Völker Europas unbewaffnet Kanonen gegenübergestanden und haben gesiegt. Eine Gedenktafel in Wien erinnerte an den Kanonier, der sich vor die Mündung seiner Kanone gestellt hat, um zu verhindern, daß auf das Volk geschossen wird. Diese Gedenktafel wurde von den Faschisten entfernt. Aber ob es gelingen wird, aus den Köpfer aller Kanoniere das Bewußtsein zu entfernen, daß auch sie zum Volk gehören, das darf man bezweifeln. Immer häufiger sind die Machthaber gezwungen, ihre bewaffnete Privatarmee nicht nur gegen Juden, sondern auch gegen ihre eigenen »Volksgenossen« loszulassen. Aus den Erfahrungen der Geschichte ergibt sich, daß ihnen dies eines Tages nicht mehr gelingen wird. Wer die Verhältnisse in den autoritären Staaten aus eigenem Erleben kennt, muß zur Ueberzeugung kommen, daß trotz allen Kriegs- und Bürgerkriegsrüstungen den Machthabern in jenen Ländern keine freundlichen Zukunftsbilder vor Augen stehen.

Die Expansionsbestrebungen Italiens und Deutschlands und ein Blick in die Weltgeschichte

Von Jacques Schmid.

Das Weltgeschehen hat Sturmschritt angeschlagen. Was nach vierjährigem blutigen Ringen der Völker im Weltkrieg 1914—1918 durch Verträge festgelegt worden ist, fällt heute wie ein Kartenhaus zusammen. Der ewige Friede, von dem die durch den Weltkrieg gemarterten Völker geträumt hatten, liegt samt dem Völkerbund, der ihn hätte garantieren sollen, ohnmächtig am Boden. Die Völker rüsten fieberhaft auf eine neue Auseinandersetzung mit den Waffen, auf einen Krieg, dem gegenüber der Weltkrieg infolge der gewaltigen Entwicklung der Waffentechnik ein blasser Schatten bleiben wird.

Schon brechen unter dem Druck der Drohung mit dem Waffengang Staaten zusammen und die Versklavung breiter Massen und ganzer Völker schreitet unheimlich rasch vorwärts. Wir treiben Geschehnissen entgegen, die neben die größten Katastrophen der Menschheit in der Weltgeschichte gereiht werden müssen. Und es besteht nur wenig Hoffnung, daß diese Katastrophe vermieden werden kann. Denn die treibenden Kräfte sind von so gewaltiger Natur, daß sie den